

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 44 (1973)

Heft: 5

Artikel: Zur Diskussion gestellt : ja oder nein zum freiwilligen Sozialeinsatz in Heimen?

Autor: Winteler, Balz / A.Z.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schaffenheit des Materials eine Anpassung verlangen, wie beispielsweise das Flechten oder konstruktive Holzarbeiten.

Hier spielt wiederum die Gruppe eine hervorragende Rolle, bietet sie doch unzählige Gelegenheiten zur Entfaltung von zwischenmenschlichen Beziehungen. Ausserdem können die in der Ergotherapie gemachten Beobachtungen von diagnostischer Bedeutung sein oder Gespräche zwischen Psychotherapeut und Patient anbahnen.

In der *Sozialpsychiatrie*, wo in selbstverständlicher Weise Team und Patienten zusammenarbeiten, geht es um

- das Ueben des sozialen Verhaltens in der Gruppe
- eventuell um Bekämpfung der Folgen des Hospitalismus
- den Kontakt mit der äusseren Realität, der fordernden Aussenwelt, durch
- das Training der Einsatzfähigkeit, geübt durch Mitarbeit an Industrie- oder ähnlichen Aufträgen, von einfachen bis zu differenzierten Verrichtungen
- die Uebernahme von Verantwortung je nach innerer Bereitschaft und Möglichkeit
- das Ueben der Konzentration und Ausdauer
- die Berücksichtigung des Bedürfnisses nach Freizeitgestaltung und Aussprachen in Spiel- und Diskussionsgruppen

— das Training in der Verwaltung des selbsterarbeiteten Geldes.

Neben diesen vier Bereichen der Ergotherapie muss noch einer erwähnt werden, ein «Mischbereich»: die ambulante Ergotherapie. Frühzeitig entlassene Patienten können ambulant zur Behandlung kommen oder werden durch die Ergotherapeutin zu Hause besucht. Sie wird auch ausgeübt in den von einigen Sektionen des Schweizerischen Roten Kreuzes geschaffenen Zentren. Die Patienten werden durch die Hausärzte eingewiesen oder, nach abgeschlossener Klinikbehandlung, durch ein Spital. Bei der Betreuung im Heim des Patienten richtet die Ergotherapeutin ihr Augenmerk auch auf eventuelle architektonische Barrieren. Das Training der behinderten Hausfrau lässt sich hier am wirkungsvollsten durchführen. Bei Kindern können diese Besuche wertvolle Aufschlüsse über das Milieu und die Möglichkeit zur intensiven Zusammenarbeit mit den Eltern geben.

Trotz der Spezialisierung wird jede Ergotherapeutin sich darüber klar sein, dass ihr eigenes Arbeitsgebiet sehr eng mit jedem andern verknüpft ist und dass jede Auseinandersetzung mit anderen Anwendungsbereichen zu jener lernbereiten und offenen Haltung führt, die für alle, Team und Patienten, von so grossem Nutzen ist.

Gertrud Stauffer

Leiterin der Schule für Ergotherapie, Zürich

Zur Diskussion gestellt:

Die Zürcher Frauenzentrale veranstaltete unlängst eine Informationstagung zum Thema «Nationaldienst der Mädchen» — verstanden als freiwilliger Sozialeinsatz von zirka dreimonatiger Dauer. Zur Stellungnahme wurden eingeladen: der Zivilschutz, der FHD, das Schweizerische Rote Kreuz, der VSA und die Spitäler. Eine positive Antwort zu einem eventuellen freiwilligen Sozialeinsatz, das heisst zur Bereitstellung der entsprechenden Einsatzstellen kam dabei einzig von seiten des VSA. Dies nach Rückfrage in Heimen, die diesen bereits in Anspruch nehmen, wie beispielsweise die Epi, der Wagerenhof, die Kinderheime Gott hilft und andere mehr und Vermittlungsstellen, wie die Innere Mission. Die übrigen zur Stellungnahme eingeladenen Institutionen stimmten grundsätzlich einem freiwilligen Sozialeinsatz zu, sehen sich zurzeit aber ausserstande,

Ja oder nein zum freiwilligen Sozialeinsatz in Heimen?

den Vorschlag zu unterstützen, da ihnen für die Ausbildung und Vorbereitung der Töchter das notwendige Kader fehlt, denn es würde sich doch um einige tausend Mädchen handeln, pro Jahrgang sind es zurzeit zirka 40 000.

Anschliessend an die Abklärung der Bedürfnisfrage war den freiwilligen Hilfsorganisationen Gelegenheit geboten, sich vorzustellen. Ihre Zahl ist ganz beträchtlich. Ueber einen gut ausgebauten Hilfsdienst verfügen die Rotkreuzhelferinnen, die sich im Spitaldienst und in der Betagtenhilfe einsetzen, dazu aber eine spezielle Ausbildung erhalten. Aehnliche Aufgaben übernimmt der Pikettdienst des Freiwilligenkorps für Notfallhilfe der Israelitischen Cultusgemeinde. In Zürich übernehmen die «amis romands» vielerlei freiwillige Aufgaben; sie besuchen kranke Kinder im Spital, machen

Ausfahrten mit Behinderten oder übernehmen Arbeiten in der Administration der Spitäler. Alle genannten Hilfsorganisationen, mit Ausnahme der «amis romands», arbeiten mit Erwachsenen. Mit der Vorstellung der Aktion 7 erhielt man nun Einblick in eine Organisation, die ausschliesslich mit jugendlichen Kräften arbeitet.

Wer ist die Aktion 7?

Darüber gibt Balz Winteler, Leiter der Aktion 7, Auskunft:

Aktion 7

Zentralstelle für freiwilligen Sozialeinsatz

Die Aktion 7 ist die schweizerische Informations- und Koordinationsstelle für den freiwilligen Sozialeinsatz der Jugend.

Sie wurde vor neun Jahren vom Zentralsekretariat der Pro Juventute in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen ins Leben gerufen mit dem Zweck, die verschiedenen Anstrengungen zur Förderung des freiwilligen Einsatzes zu koordinieren und dadurch wirkungsvoller zu gestalten. Der Aktion 7 haben sich bis heute 35 Organisationen aus dem In- und Ausland angeschlossen. Auf internationaler Ebene ist die Aktion 7 Mitglied des Coordinating Committee for international voluntary Service, Paris, einem Zweig der UNESCO, sowie Vorstandsmitglied der Europäischen Arbeitsgemeinschaft für freiwillige Sozial- und Gemeinschaftsdienste.

Die Aktion 7 vermittelt Einzelnen oder Gruppen Einsatzmöglichkeiten im In- und Ausland. Als Informations- und Koordinationsmittel dienen das Aktion-7-Einsatzprogramm, die Ferienbroschüre und die Projektliste, die jährlich neu zusammengestellt werden und sämtliche Einsatzmöglichkeiten im In- und Ausland beinhalten.

Die Freiwilligen arbeiten *grundsätzlich* ohne Lohn und bezahlen in der Regel ihre Reisekosten selbst. Hingegen ist der Einsatzort verpflichtet, die Kosten für Unterkunft und Verpflegung zu tragen, ebenso für allfällige Versicherungskosten aufzukommen. Dem Einsatzort oder Projektträger steht es frei, seinen Möglichkeiten entsprechend ein Taschengeld zu offerieren.

Die Aktion 7 ist heute in 9 *Hauptaufgabenbereiche* aufgeteilt:

a) Aufbau- und Dorflager/Soziallager in der Schweiz

Zentrale Vermittlung von Jugendlichen ab 16 Jahren in Einsätze, die von den Mitgliederorganisationen organisiert werden. Redaktion und Herausgabe des Einsatzprogrammes und der Ferienbroschüre.

b) Aufbau- und Soziallager im Ausland

Zentrale Vermittlung von Auslandsinsätzen für Jugendliche ab 18 Jahren. Koordinationsstelle für ausländische Organisationen.

c) Praktikum in Familien

Vermittlung von Jugendlichen an die Praktikantenhilfe Pro Juventute.

d) Nachbarhilfe

Organisation von Nachbarhilfe-Einsätzen, z. B. «Operation Fensterladen». Beratung der Aktion 7 Basisgruppen und anderer Gruppen, die in ihrer Region, Stadt oder Gemeinde Aktionen durchführen.

e) Freiwilliger Landdienst

Hier beschränkt sich die Tätigkeit der Aktion 7 ausschliesslich auf die Vermittlung von Jugendlichen an die zentrale Landdienststelle.

f) Einsatz in Heimen und Spitälern

Abklärungen von Einsatzplätzen, Umfragen usw. Vermittlung von Jugendlichen in Heime und Spitäler in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen.

g) «Eigene Initiative»

Abklärung von Projekten (Wegebauten, Häusersanierungen, Forstarbeiten, Meliorationsarbeiten, Lawinverbauungen u. a. m.). Erstellen einer Projektliste. Versand an interessierte Gruppen. Patronat über die Gruppenlager und Auswertung der Lagerberichte.

h) Aktion 7 «News»

Redaktion und Herausgabe der Aktion 7 «News», ein Diskussionsforum für freiwillige Sozialhelfer.

i) Leiterbildung

Aufbau und Durchführung einer koordinierten Leiterbildung für Leiter in Sozial- und Gemeinschaftsdiensten.

Das Schwergewicht der koordinierenden Tätigkeit der Aktion 7 liegt bei der

- Werbung für den freiwilligen Einsatz,
- Information über Einsatzmöglichkeiten,
- Vermittlung von Einsatzplätzen und Projekten,
- Auswertung der Erfahrungen,
- Durchführung von Leiterbildungskursen.

Was will die Aktion 7?

Fassen wir kurz zusammen:

a) Der Grundgedanke bei der Gründung der Aktion 7 war, dem Jugendlichen als Gegengewicht zur Konsumfreizeit eine aktive, sinnvolle Freizeitgestaltung zu vermitteln.

Die Aktion 7 will also Jugendliche in grösserer Anzahl für den freiwilligen Einsatz gewinnen und ihnen durch diesen Dienst wertvolle Erlebnisse, persönliche Lebenserfahrung, soziale Mitverantwortung und Bewusstseinsbildung vermitteln.

b) Die Bevölkerung auf die Aufgaben und Leistungen der Freiwilligen mittels Publizitätsdienst aufmerksam machen, damit sie vom Sinn und Wert dieser Tätigkeiten überzeugt ist und junge Leute dazu ermuntert und selber animiert wird, an solchen Einsätzen teilzunehmen.

c) Gemeinden, Gemeinschaften oder Einzelpersonen im Sinne einer Partnerschaft ihre Situation verbessern oder verändern.

Im Mittelpunkt steht also der *Jugendliche*, der ein freies, soziales Engagement sucht.

Hierzu zitieren wir aus einem Brief einer Mittelschülerin, die an einem Gruppeneinsatz in einem Heim für schwer behinderte Kinder teilgenommen hat, folgendes: «3 x 3 hoch beschossen wir, uns den Weihnachtsbraten nicht zu Hause einzuverleiben, sondern in Bremgarten. Im St. Josefsheim, dem Zuhause von geistig behinderten Kindern, halfen wir acht Tage lang dabei, die am schwersten behinderten dieser Kinder zu füttern, zu wickeln und zu aktivieren. Am Anfang eher schockiert durch den ungewohnten Anblick ihrer zum grössten Teil ausdruckslosen Gesichter, gewöhnten wir uns allmählich an sie und entdeckten, dass trotzdem jedes von ihnen seine eigenen Gewohnheiten pflegt. Auch die geistig behinderten Kinder müssen von uns akzeptiert werden und haben ein Anrecht auf unsere menschliche Anteilnahme, die nichts mit Mitleid zu tun hat. Der kurze Aufenthalt im St. Josefsheim gab uns die Möglichkeit, geistig Behinderte und ihre Probleme aus einem anderen Blickwinkel kennenzulernen».

Diese Ausführungen beweisen einmal mehr, wie wichtig solche Einsätze für Jugendliche sind.

Die Aktion 7 ist heute bei zwei vollamtlichen, 2 halbamtslichen und einem stundenweise eingesetzten Mitarbeiter voll ausgelastet. Weitere Aufgaben können zurzeit kaum mehr übernommen werden, es sei denn, man verzichte auf korrekte Ausführung der bisherigen Aufgaben.

Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass das Interesse von Jugendlichen an freiwilligen Sozial- und Gemeinschaftsdiensten massiv zugenommen hat. Wir dürfen ohne zu übertreiben von einem Boom sprechen. Das Verhältnis Angebot und Nachfrage hat sich innert einem Jahr um 180 Grad gedreht, so dass wir heute das Bild haben, über mehr Freiwillige als Einsatzpläne zu verfügen. Insbesondere trifft dies bei den Aufgabenbereichen «Eigene Initiative» und «Heim und Spitäler» zu.

Bezüglich Heim- und Spitaleinsätze sind wir daran, eine Umfrage zu starten, von der wir uns eine Klärung der momentan unbefriedigenden Situation erhoffen. Selbstverständlich sind wir dabei auf die Mitarbeit der Verbände, Heime und Spitäler angewiesen.

Abschliessend möchten wir noch festhalten, dass heute der Jugendliche immer mehr motiviert ist, an Sozial- und Gemeinschaftsdiensten teilzunehmen, aber — wir möchten dies betonen — nur auf freiwilliger Basis.

Balz Winteler

Im vergangenen Jahr konnten 100 Jugendliche in Heime für einen mehrwöchigen, freiwilligen Sozialeinsatz platziert werden. Die Aktion 7 möchte diesen Hilfszweig gerne weiter ausbauen, denn es mangelt schon jetzt an Arbeitsplätzen. Um die Heime auf die Möglichkeit dieser freiwilligen Hilfskräfte aufmerksam zu machen und um gleichzeitig den Einsatz für beide Teile zufriedenstellend zu gestalten, ist seitens der Aktion 7 der Wunsch nach einer gemeinsamen Erarbeitung eines Konzeptes geäussert worden. Dabei würde es sich u. a. um die Erstellung eines Anmeldebogens handeln, der klare Richtlinien und eine klare Umschreibung der zu erledigenden Aufgaben enthält. Es

kann sich ja keineswegs um selbständige Arbeit am Krankenbett oder in der Erziehung handeln, sondern in erster Linie um Mithilfe im allgemeinen Betrieb, und dies vor allem im Alters-, Pflege-, Kleinkinder- und Behindertenheim. Denkbar wäre der Einsatz auch als Ferienablösung für das Küchen- und Hauspersonal. Sicher bedarf der Einsatz einer Anlaufzeit, und er bringt dem Heim vorerst zusätzlichen Betrieb, hat aber sicher seine Vorteile, wenn die Hilfen einmal eingearbeitet sind und sich bewähren. Der Einsatz wäre aber nicht nur materieller Art, der Einblick in die Sozialarbeit darf als wesentlicher Beitrag zur Information der Öffentlichkeit und zum besseren Verständnis der ganz besonderen Heimprobleme gewertet werden, der sich mit der Zeit im Abbau emotioneller Kritik gegenüber den Heimen auswirken kann.

Die Pflegeheime Wäckerlingstiftung und Kühlewil beschäftigen seit einiger Zeit mit Erfolg freiwillige Hilfen. Im Kinderheim Bühl, Wädenswil, hat die Junge Kirche ebenfalls zur Zufriedenheit aller Beteiligten die Freizeitablösung über das Wochenende übernommen. Jugendliche betreiben an Samstagen Sport mit Patienten einer psychiatrischen Klinik, andere widmen sich den Betagten. Die Beispiele lassen sich vermehren. In der «Marmite» erschien folgender Artikel: «Hobbyköche» im aktiven Einsatz: Die Fürstenland-Chuchi im Bürgerheim «Espel», Gossau SG. Eine nachahmenswerte Tat unserer Gossauer Freunde. Die Hobbyköche der noch jungen Fürstenland-Chuchi im Sozialeinsatz. Sie entlasten an zwei Sonntagen das Küchenpersonal des Gemeinde-Altersheims. Das Altersheim Davos fragt durch die Zeitung: «Wer kann uns helfen?» Unter anderem wird ausgeführt: «Es dürfte klar sein, dass Grundbedingung für jede Hilfe an den Alten und Kranken die Zurverfügungstellung des nötigen Personals ist. Nur schöne Erklärungen von Privaten, Vereinen und Parteien und gewissen Behördenmitgliedern und solchen, die es gerne werden möchten, helfen keinem alten Mitbürger. Es fehlt kaum an den finanziellen Mitteln, sondern an der Bereitschaft, seine persönliche Arbeitskraft für eine dankbare, unauffällige Aufgabe einzusetzen. Wer kann uns jemand vermitteln oder hat selbst die Möglichkeit, im Altersheim zu arbeiten?»

Wäre der freiwillige Sozialeinsatz die Brücke zu einem später vermehrten Engagement?
A. Z.

Pst!

Unsere Generation ist wirklich schlimm dran. Als wir jung waren, hat man uns gelehrt, uns nach Älteren zu richten, und heute, wo wir selber älter sind, sollen wir auf die Jungen hören.

In einem kleinen Pyrenäendorf stand ein alter Bauer an der Strasse und sah den Rennfahrern der Tour de France zu. Er beobachtete ihre verzerrten Gesichter und sagte: «Ich verstehe nicht, weshalb sie sich das antun.»

Der Sieger verdient eben ein Heidengeld, wurde ihm erklärt.

«Ach so», sagte der alte Mann, «aber die anderen, weshalb machen die das?»